Westfälische Zeitung.

№ 97. Erscheint mit Ausnahme von Sonn- und hohen Feiertagen täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Mittwoch, den 21. Juli 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr, 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Das schöne Geld geht aus dem Lande.

ō Paderborn, 20. Juli.

In der bairischen Kammer war neulich bei Berathung des Budgets von dem Fortbestand einer vom Staate bewirthschafteten Fabrik die Rede. Dieselbe rentirt nicht allein nicht, sondern der Staat muß zu ihrer Erhaltung noch mehrere tausend Thaler zuschießen. Sie beschäftigt indessen einige hundert Arbeiter, befindet sich in der Nähe der Residenz und wird daher immer noch in Schutz genommen. In dem zu München von Hoch und Niedrig am meisten gelesenen Blatte, dem Münchener Anzeiger, stand ein rührender Artikel darüber, worin geradezu behauptet wurde, daß die Fabrik erhalten werden müßte, weil sie ja so viele Arbeiter ernähre und das Geld dann im Lande bliebe. Baiern sei ohnehin arm an Fabriken und es gehe daher so vieles, schönes, gutes Geld aus dem Lande, das man nie wieder zu sehen bekomme u. s. w. deswegen solle die Kammer durch Aufhebung der Fabrik dieses Unglück nicht noch vergrößern.

Es läßt sich erwarten, daß in einem Lande, wo selbst die Stiefelputzer noch privilegirt und zünftig sind, an ökonomischen Unverstande etwas Erkleckliches prästirt wird, allein, daß jene schon vor Jahren aus dem ökonomischen Wörterbuche gestrichene, lächerliche Phrase in einem öffentlichen Blatte noch vorkommt, ist doch zu arg. Man ist in Altbaiern und in Schwaben hinsichtlich der Nationalökonomie eher noch in ägyptischer Finsterniß. Daraus läßt sich auch die Haltung der Coalitionsregierungen erklären. Ja, es gab eine Zeit, wo die Phrase „das Geld geht aus dem Lande" noch ganze Massen in Besorgniß versetzte, es gab eine Zeit, wo ganze Länder den Grundsatz, „das Geld müsse im Lande bleiben" zur Staatsmaxime gemacht hatten. Diese Länder sind darüber zu Grunde gegangen und der Irrwahn im Namen des gesunden Menschenverstandes schon längst verdammt. Auf den näheren Beweis brauchen wir uns hier gar nicht mehr einzulassen: er ist schon zu oft geführt worden. Nur Eines wollen wir aber anführen. Spanien huldigte nach der Entdeckung von Amerika und der Ausbeutung der peruanischen und mexikanischen Bergwerke jenem Irrthume. Es verbot die Ausfuhr von Silber und Gold. Die Ueberwachung an der Grenze war auch so stark, daß die Maßregel erfolgreich war. Was war aber die weitere Folge? Der Ruin des Landes. Spaniens Bevölkerung, welche vor dem Ausfuhrverbote zur Zeit der Entdeckung von Amerika 24 Millionen zählte, sank allmälig so sehr, daß sie zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nur noch 8 Millionen ausmachte. Noch hat Spanien sich nicht erholt; denn es zählt erst wieder 16 Mill., also kaum so viel, als Preußen. Das geschah nämlich folgendermaßen. Da fortwährend mehr edles Metall eingeführt als ausgeführt wurde, so sank der Preis desselben durch die Zunahme des Angebotes und die Abnahme der Nachfrage. Nun war Spanien zur Zeit des Ausfuhrverbotes noch ein industriereiches Land, das seine Fabrikate selbst nach England exportirte. Als in Folge des Ueberflusses von edlen Metallen aber der Geldwerth sank, stiegen die Preise der Lebensmittel. Demzufolge mußte der Arbeitslohn um eben soviel steigen. Das wirkte aber natürlich auf die Preise der fabricirten Waaren in derselben Weise ein. Als demnach die spanischen Industrieprodukte theurer wurden, hob sich die Fabrikation im Auslande, da dieses mit der theurer producirenden spanischen Industrie bei billigerem Arbeitslohn leichter, als früher konkurriren konnte. Die Fabrikanten im Auslande mehrten sich, in demselben Maaße, als die Produktion in Spanien durch niedrigen Goldpreis erschwert wurde, weil die spanischen Fabrikanten bei diesem in ihrem Lande geringeren Geldwerth mehr Geld dafür fordern mußten, als die Fabrikanten der Länder, wo kein Ausfuhrverbot der edlen Metalle bestand. Die spanische Industrie ging daher völlig zu Grunde; aber das Geld war im Lande geblieben.

Wenn die Redaktion des Münchener Anzeigers nicht weiß, daß das Geld nur ein bequemes Tauschmittel, nur, wie A. Smith sagt, das große Umtriebsrad der Güter ist, so gieße sie statt des Salvator sich geschmolzenes Geld in den Magen. Wir geben gerne für bairisches Bier unser Geld aus dem Lande, denn das Geld läßt sich weder essen noch trinken. So viel für heute.

Deutschland.

* **Berlin**, 19. Juli. Der „Allg. Ztg." wird von hier geschrieben, daß Preußen keineswegs so geneigt sei, nachzugeben, als es von mehreren Blättern dargestellt worden. Auf eine provisorische Verlängerung des Zollvereins werde Preußen nicht eingehen, wenn durch dieselbe überhaupt alles provisorisch und unentschieden bleiben sollte, wie etwa in dem Sinne, daß Oesterreich auf der Zolleinigung bestehen bliebe, wodurch die später mit diesem Staat zu eröffnenden Unterhandlungen nothwendig scheitern müßten, was seinerseits wieder ein Zurückireten der Coalitionsstaaten von dem provisorischen Abkommen zur Folge haben würde. Preußen werde für die vorgeschlegene Modalität nur geneigt sein können, wenn Oesterreich seinerseits auf die Zolleinigung verzichte. Neuerdings wird versichert, daß die leitenden Staatsmänner der mecklenburgischen Lande sich zu Gunsten des Anschlusses an den Zollverein ausgesprochen haben sollen.

— Der Fr. Postzeitung wird geschrieben: Wie in den hiesigen höhern Kreisen mit Bestimmtheit versichert wird, ist der von Seite Rußlands gemachte Vermittelungsvorschlag, welcher bekanntlich dahin ging, daß Preußen die hiesigen Zollconferenzen abbrechen und mit Oesterreich über eine Einigung unterhandeln möge, von Preußen vollständig **abgelehnt** worden. Hervorgehoben wird dabei, daß Se. Maj. der König nicht allein den in Rede stehenden russischen Vermittelungsvorschlag zurückgewiesen, sondern überhaupt alle und jede Einmischung eines auswärtigen Staats in innere deutsche Angelegenheiten und in Beziehungen deutscher Staaten zu einander als nicht vereinbar mit der Würde eines unabhängigen deutschen Staats bezeichnet habe. Die Gefahren solcher Vermittelungen des Auslands sind jedem, der nur einen Blick in das große Buch der Geschichte geworfen hat, hinlänglich bekannt, und man weiß, was gewöhnlich folgte, wenn das alte Rom sich als Schiedsrichter zwischen zwei sich streitenden Völkern aufgeworfen hatte. Das hätten diejenigen Staaten, welche die Vermittelung Rußlands angerufen haben, eben so gut wie auch Preußen vor Augen haben müssen.

— Eine Vergleichung der Resultate, welche die Anschreibungen über den Schifffahrts-Verkehr in Berlin für das abgelaufene Jahr 1851 liefern, mit denen des Vorjahrs 1850, ergibt hinsichts der Anzahl der hier ein-, aus- und durchgefahrenen Schiffsgefäße eine befriedigende Zunahme der Frequenz bei dem Frachtverkehr auf dem Wasserwege, indem darin gegen das letztgenannte Jahr beim Ein- und Ausgange 2979 beladene und 453 unbeladene Schiffe mehr, beim Durchgange 452 Schiffe mit Ladung mehr und nur 228 dergleichen ohne Ladung weniger nachgewiesen werden, wonach sich überhaupt 3431 beladene und 225 unbeladene Schiffsgefäße, zusammen 3656 Fahrzeuge mehr durch die hiesigen Wasserthore bewegt haben. Ein nicht weniger günstiges Resultat stellt sich bei dem Transport von Floßhölzern heraus, indem nach der vorliegenden Uebersicht überhaupt 16,211 Stück Floßholz mehr ein-, aus- und durchgeführt worden sind. Beladene Flöße gehen hier nur selten ein, aber auch hierbei ergibt sich eine Vermehrung um 2. Dazu ist zu bemerken, daß die Zahl der unter fremder Flagge gefahrenen Schiffe, mit Ausnahme der unter dänischer Flagge, sich durchweg vermindert hat, während der ganze Aufschwung, den die Schifffahrt genommen, von preußischen Schiffen ausgebeutet worden ist. Die Zahl der unter preußischer Flagge ein-, aus- und durchpassirten Schiffe beträgt nämlich 3687 mehr als im Vorjahre. Daß dänische Fahrzeuge im verflossenen Jahre mehr in Preußen verkehrt haben als früher, ist eine Folge des Friedensschlusses zwischen Deutschland und Dänemark. Unter den, dem Schifffahrts-Verkehr zugefallenen Ladungs-Artikeln macht sich aus der Vergleichung mit dem Vorjahre eine ansehnliche Mehrverschiffung bei Obst, rauher Fourage, Nutzholz und Back- und Ziegelsteinen bemerkbar.

* **Berlin**, 19. Juli, (Abends). Die Kreuzzeitung ist so eben mit folgender Erklärung wieder erschienen: „Nachdem wir die Ueberzeugung gewonnen, daß wir den Zweck, welchen wir bei der Sistirung unserer Zeitung im Auge gehabt vollkommen erreicht, und nachdem wir auf glaubwürdige Weise in Erfahrung gebracht, daß die incriminirten Stellen unserer Zeitung, um die es sich allein handelt, diejenigen sind, welche sich auf die Rekonstruirung des Zollvereins beziehen, so liegt kein Grund vor, das Erscheinen unserer Zeitung länger zu suspendiren, nur daß wir uns natürlich im Gehorsam gegen die Gesetze, jedoch bei unbedingter Innehaltung des jetzt eingenommenen, offen ausgesprochenen Standpunktes vorläufig aller eigenen Raisonnements über die freilich sehr wichtige und folgenreiche Zollvereinssache enthalten.

— Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen empfingen gestern um 6 Uhr aus Veranlassung Höchst ihrer bevorstehenden Abreise (nach Karlsruhe, Baden-Baden und Koblenz) den Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel und nahmen einen längern Vortrag desselben entgegen.

— Der Minister-Präsident Frh. v. Manteuffel wird sich morgen oder übermorgen wahrscheinlich für längere Zeit nach der Lausitz begeben.

— Der Unterstaatssekretair im Ministerium des Innern Frh. v. Manteuffel ist vorgestern von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt. — Der Minister Hr. v. Westphalen wird nunmehr am Mittwoch zum Gebrauch einer vierwöchentlichen Cur nach Schlangenbad abreisen.

— Der Commandirende in den Marken, General der Cavallerie v. Wrangel wird am nächsten Sonnabend (24) auf Einladung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland nach St. Petersburg sich begeben. In der Begleitung des Generals werden sich befinden Oberst v. Schlemüller, Oberst v. Falkenstein, Major v. Fransecky, Hauptmann v. Wrangel

---

„**Welt und Wahrheit**", Roman von Math. Raven, geb. Beckmann, Verf. des Romans „Eine Familie aus der ersten Gesellschaft", 4 Bde. 8o.

Wer das Werk zur Hand nimmt, glaube ja nicht, eine sogenannte leichte Lectüre für die Siesta, oder ein Reizmittel für Blasirtheit, noch weniger aber einen Salon-Roman vor sich zu haben, wie vielleicht der Titel „Welt" gedeutet werden könnte; der Leser wird Verstand, Gemüth und Phantasie gleich angenehm beschäftigt finden, denn er hat es hier mit einem harmonischen Roman zu thun. Zur „Welt", welche der Titel verspricht, ist der Spiegel nicht aus der Residenz und ihren parquetirten Salons genommen, sondern bescheiden kleine, prunklose Verhältnisse einer Provinzialstadt werden uns vorgeführt, zwei Familien liefern den Contrast, den der Titel involvirt. In dem kleinen Spiegel aber bekommen wir die ganze Welt zu sehen und müssen die Genialität bewundern, mit der uns der Reflex der großen ganzen Welt auf die uns vorgeführte kleine Welt vor die Augen gebracht wird. In dem Thautropfen spiegelt sich die ganze Welt, wo aber ist das Auge, ihn zu zu durchschauen? — Der Dichter greift aus dem menschlichen Verlande ein Atom gleichsam heraus und wir bewundern sein Genie, das in diesem Mikrokosmos uns den Kosmos der Menschheit zu zeigen weiß. —

Welch' tiefe moralische Bedeutung dieser Roman haben muß, wenn er das ist, was er zu sein vorgiebt, geht schon daraus hervor, daß Jeder bei Lesung des Titels frappirt ist von dem Gedanken, daß Welt und Wahrheit in Contrast stehen; daran denken die wenigsten Leute, wenigstens nehmen sie es mit der Abweichung der Convenienz von der Wahrheit der Gefühlsheuchelei und den gesellschaftlichen Intriguen nicht so genau und betrachten dies als unschädlich! Den bösen demoralisirenden Einfluß dieses lügenhaften „Weltton" und der Lüge überhaupt auf alle Verhältnisse finden wir in allen Nüancirungen so getreu und so nothwendig aus der Handlung hervorgehend dargelegt, daß uns die Schilderung auf's Höchste interessirt und fesselt. — Wenn Fontenelle glaubte, die Geschichte eine fable convenue nennen zu müssen, so werden wir wohl den „Weltton" nach ihm le mensonge convenu nennen dürfen. Was die Verfasserin zur Begründung dieser anscheinend etwas strengen Bezeichnung uns vorgelegt, ist keineswegs Ausnahme und seltener Fall, sondern so alltäglich und allbekannt, daß dieselbe vollkommen gerechtfertigt erscheint. Die Zeichnung der Charaktere ist eine durchaus treffende und gelungene, wir möchten keinen Strich daran vermissen. Einige Dichter und Künstler vollenden ihr Gemälde mit wenigen kräftigen, aber mit sicherer Hand geführten Strichen, andere hingegen geben mit weicheren Linien eine mehr ins Detail ausgeführte Zeichnung. So weiß die Verfasserin, die das menschliche Herz bis in seine geheimsten Regungen durchschaut, aus unbedeutenden Einzelheiten, aus scheinbar leicht hingeworfenen Worten den Charakter dem Leser zu beleuchten, daß er die Absicht der Charakterisirung kaum merkt; außerdem ist der interessante didactische Stoff, der als reichhaltige Anregung eingestreut ist, so vertheilt und eingekleidet, ferner bei so einfacher Anlage des Ganzen eine solche Variation der Einzelheiten entwickelt, Licht und Schatten so kunstgerecht vertheilt, daß man bei dieser äußersten Natürlichkeit und Wahrheit ganz vergißt, einen Roman zu lesen. Wir wollen sagen, die Dichtung entbehrt so ganz des sogenannten „Romanhaften", es kommt nicht ein einziger deus ex machina darin vor, man müßte denn im Schluß einen solchen finden wollen. —

Man kann beim Lesen dieses Werkes nicht umhin, an das Sprüchwort „Wer die Wahrheit sagt, kann nicht herbergen" zu denken und daß dasselbe vielleicht aus demselben Grunde manche ungerecht tadelnde Beurtheilung von Seiten des romanlesenden Publikums erfahren; denn die dem edlen, wahrheitstreuen männlichen und weiblichen Charakter entgegengestellten Figuren werden durch die Wahrheit ihrer Zeichnung für sehr viele Leser als frappant-unangenehmer Spiegel dienen.

Was diesen Roman zu einer bedeutenden Erscheinung seines Genres macht ist eben vorzugsweise seine moralische Inhaltsschwere; er stellt für alle Hauptlebensbeziehungen die Forderungen der wahren Menschlichkeit auf und zeigt uns das schlackenfreie Gold der reinen Christuslehre, wie sie dem Jesuitismus und Pietismus eben so fremd ist, als der Alles zersetzenden Negation und ihrem Resultate, dem nackten Egoismus. Er giebt eine edle schöne Weltanschauung und wird seine moralische Wirkung gewiß nicht verfehlen, da er sie in so poetisch schöner und gefälliger Weise bietet, daß es Einen wahrhaft anheimelt, dieses Gemälde in seinen Einzelheiten zu betrachten.

Daß der **Teufel der Vater der Lüge** sei, steht schon im Katechismus; wenngleich freilich viele großen Leute ihren Katechismus vergessen haben mögen, so konnte es doch wohl nicht die Absicht der Verfasserin sein, diesen Glaubenssatz mit einem vierbändigen Roman auf's Neue einzuschärfen; vielmehr scheint uns auch aus dem Ganzen das Bemühen hervorzugehen, den Satz „**die Lüge ist die Mutter des Teufels**" in der menschlichen Gesellschaft auf's Deutlichste darzuthun und den Beweis zu liefern, daß die Lüge in der Gesellschaft der sog. wunde Fleck sei. Verfasserin hofft gewiß, daß, wenn sie ihren Lesern bewiesen, was der

(Neffe des Generals) und Hauptmann Graf v. Brandenburg.

— Seitens des Ministeriums des Innern sind die Ober-Präsidenten aller Provinzen unter Mittheilung allgemeiner normativer Bestimmungen aufgefordert worden, Landgemeinde-Ordnungen auszuarbeiten, die unzweifelhaft den Provinzialständen zur Vorlage dienen sollen.

An der Stelle ihres Leitartikels druckt die N. Pr. Ztg. einen Aufsatz des „Pr. Wochenblattes" ab, in welchem auf der Behauptung beharrt wird, daß der Herr Ministerpräsident zum Nachgeben in der Zollfrage geneigt sei. Dieser Annahme wird aber durch die von uns angeführten neuesten Mittheilungen der Fr. Postztg. widerlegt. Sogar die Kreuzzeitung selbst gesteht jetzt zu, daß die jüngsten Beschlüsse der Regierung in der am Sonnabend abgehaltenen Konferenz als energische bezeichnet werden können. Unter solchen Umständen scheint das offenbare Einlenken der N. Pr. Z. sich einigermaßen zu motiviren. — Nach der N. Pr. Z. hat man sich im Staatsministerium dahin geeinigt, daß 1) eine Wahlordnung, gültig für ein Jahr, für die 1. Kammer erlassen, — 2) den nächsten Kammern ein Gesetz zur definitiven Bildung der 1. Kammer und ein definitives Wahlgesetz für die 2. Kammer vorgelegt werde. Das Gesetz über die Bildung der 1. Kammer würde sich wesentlich an die in der letzten Kammersession vom Ministerium ausgesprochenen Tendenz anschließen. Das definitive Wahlgesetz zur 2. Kammer soll nicht mehr die Urwahl, sondern das ständisch-corporative Element zur Grundlage haben.

Der Staatsrath soll nicht nach dem französ. Vorbilde, sondern eine lediglich berathende, vom Staatsministerium ressortirende Behörde werden.

Swinemünde, 15. Juli. Heute früh 8¼ Uhr begab sich Se. Maj. der König nach dem Herren-Bade, nahm daselbst ein Seebad und kehrte bald nach 9 Uhr zurück, um die Parade des Seebataillons auf dem Platze vor dem Rathhause abzunehmen.

Posen, 12. Juli. Unsere sonst so geräuschvolle Johannisversur ist zu Ende, und diesmal trotz Pferderennen, Thierschau, polnischem Theater und anderweiten nationalen Arrangements ungewöhnlich still verflossen. Die Polen scheinen jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihre nationale Kraft gebrochen und für ihre partikularistischen Bestrebungen durchaus nichts mehr zu hoffen ist, seitdem die erwünschte Aussicht auf größere politische Zerwürfnisse zwischen den sogenannten nordischen Mächten alle Wahrscheinlichkeit verloren hat. Sie haben daher ihre Sache — vielleicht ad calendas graecas! — vertagt und beschränken sich auf Sammlungen zur Unterstützung des sehr heruntergekommenen polnischen Gewerbestandes. Den polnischen Bauer berücksichtigen sie zur Zeit nicht, wohl in der Voraussetzung, er werde seine angeborene Unterwürfigkeit unter den Adel nie so weit verläugnen können, um seiner Zeit dem Rufe des letzteren nicht zu gehorchen. — Und doch dürfte dies Exempel keine richtige Rechnung sein, zumal im Königreich Polen, wo die niederen Stände der Regierung bereits völlig ergeben sind. In unserm Großherzogthum erleidet die polnische Sache in diesem Augenblick den empfindlichsten Stoß, und dieser ist zunächst durch das auffällige Steigen des Werths der Landgüter herbeigeführt. Bisher hatten die Deutschen noch kein rechtes Vertrauen zu der Stabilität der hiesigen Verhältnisse, und die Folge davon war, daß die Landgüter hier kaum den halben Preis hatten, wie in den alten Provinzen.

Inzwischen sind zu dieser Johannisversur eine Menge deutscher Landwirthe aus allen Theilen des Vaterlandes hier eingetroffen und kaufen zu bedeutend höhern Preisen als bislang, und — was die Hauptsache ist — bezahlen großentheils baar. Solchen Lockungen kann der sehr verschuldete polnische Adel nicht widerstehen, und so ist es gekommen, daß eine Anzahl polnischer Landgüter — mehr als seit 1848 zusammengenommen — in deutsche Hände übergegangen ist. Damit verliert der polnische Edelmann zugleich seine ganze Bedeutung, da er sich nur in den seltensten Fällen wieder ankauft, sondern voll Freude über seinen stark gefüllten Geldbeutel ein lustiges und luxuriöses Leben beginnt, und dies so lange fortsetzt, bis der Mammon verpraßt ist. Darum eifert die polnische Presse mit Recht gegen diese Güterverkäufe und gegen den ungemessenen Aufwand des Adels. Wie unsere Stadt bereits zu drei Vierteln deutsch ist, wird es binnen wenigen Jahren die ganze Provinz sein! — Den erwarteten Jesuiten-Missionen sollen sich unerwartete Hindernisse entgegengestellt und selbst unser Erzbischof seine diesfällige Ansicht der Sache geändert haben. Verläßliches ist darüber jedoch nicht bekannt. Der Gustav-Adolph-Verein ist jetzt bei uns sehr rührig und thut viel, um das protestantische Bewußtsein zu stärken und den religiösen Indifferentismus zu verbannen. — Die Nachrichten, welche uns aus dem Königreich Polen zugehen, sind größtentheils bedeutungslos, und höchstens die Uebersiedelung äußerst zahlreicher junger Polen in die Militär-Colonien Rußlands ist bemerkenswerth. (Allg. Z.)

In **Neustadt** in Schlesien, meldet der „Christliche Bote", stellten mehrere Bürger der Stadt den Franciskanern Plätze zum Aufbau eines Klosters zur Verfügung. Von diesen wurde derjenige, welchen der Senator Fr. Schmider hergeben bereit war, gewählt. Bei dem regen Eifer der Mildthätigkeit gelang es in kurzer Zeit so viel zusammen zu bringen, daß die Baukosten gedeckt waren. Seit der Grundsteinlegung, Ende März, ist der Klosterbau so weit vorgeschritten, daß zur Vollendung desselben nur noch einiger Abputz im Innern und die Aufstellung des Thürmchens nöthig sind. Wie verlautet, sollen die ehrwürdigen Väter schon Ende Juli d. J. ihre Zufluchtsstätte, welche einer kleinen Burg ähnlich sieht, beziehen. Auch in Lamsdorf, Falkenberger Kreises, wird an einem Franciskanerkloster gebaut, und zu Eichau bei Münsterberg dürfte in nicht ferner Zukunft sich eines erheben.

Rostock, 14. Juli. Am gestrigen Tage sind die Professoren Turk und Willbrandt, so wie der außerordentliche Professor J. Wiggers, unter Belassung ihres ganzen Gehaltes, ihrer akademischen Lehrstellen Seitens der Regierung enthoben worden. Alle drei sind früher Mitglieder der Abgeordneten-Kammer gewesen und gehörten als solche der Linken an, wie sie auch später fest an der demokratischen Partei hielten. (K. Z.)

Düsseldorf, 15. Juli. Heute Morgens fand die feierliche Eröffnung der Provinzialgewerbeausstellung für Rheinland-Westphalen statt. Zu der Feier hatten sich der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, der Oberpräsident der Rheinprovinz, der Provinzialsteuerdirector, die Civil- und Militärbehörden der Stadt und zahlreiche Industrielle beider Provinzen eingefunden.

Köln, 14. Juli. Heute wurde über ein Duell am Zuchtpolizeigericht abgeurtheilt. Die beiden Auskultatoren Flatten und Hauch hatten sich auf die Aufforderung des Ersteren mit Avanciren von 15 Schritt Distanz auf 5 Schritt Barriere geschossen. Der Anlaß war Wirthshausstreit und Schlägerei. Flatten brachte dem Hauch eine Streifwunde bei, worauf letzterer dem Flatten in den Arm schoß, ohne daß jedoch dieser Schuß übele Folgen von längerer Dauer hatte. Da Flatten zur Zeit als einjähriger Freiwilliger diente, so wurde gegen ihn bereits früher durch das Militärgericht entschieden, und derselbe zu drei Monat Festungshaft verurtheilt. Heute stand dagegen Hauch und der Cartellträger Aulich vor den Schranken. Letztere sind nach unserm neuen Strafgesetz straflos, wenn sie ihrerseits alles Mögliche zur Beilegung der Streitigkeiten gethan haben. Die Verhandlung ergab aber fast das Gegentheil. Dagegen stellte sich die Sache für Hauch günstiger heraus, da er im Streite, der den Anlaß gab, im Rechte war, zu einer entsprechenden Beilegung der Sache geneigt gewesen, und gewissermaßen zum Duell genöthigt worden war. Das öffentliche Ministerium nahm einen milden Antrag auf das Minimum der Strafe von 3 Monat Einschließung an, was gleichbedeutend mit der militärischen Festungshaft ist. Das Gericht verurtheilte Hauch zu 3 Monaten, den Cartellträger Aulich dagegen zu 4 Monaten Einschließung. (Fr. Postz.)

Trier, 15. Juli. Heute fand die Versteigerung der Druckerei der früheren „Trierischen Zeitung" statt und wurde dieselbe von dem Verleger der „Saar- u. Mosel-Zeitung", Herrn Lintz, angekauft.

Wetzlar, 12. Juli. Vorgestern hatte sich die Stadt mit Blumen, Zweigen, Bogen und Fahnen zum Sängerfest geschmückt. Gestern aber, wo das Fest beginnen sollte, wurde es unversehens vom Oberpräsidenten in Coblenz verboten. Wie im Frankf. Journ. vermuthet wird, erregte ein überflüssiges, durch Druckfehler entstandenes Fragezeichen Anstoß bei den Behörden. Es stand hinter dem Anfang des Liedes „Welche Treu der Krone", das man gedruckt ausgegeben hatte. Das Festcomite war dem Versehen oder bösen Muthwillen ganz fremd. (F. P. Z.)

Gotha, 15. Jul. Das hiesige Regierungsblatt veröffentlicht die definitive Ernennung des Professors Sanwer aus Kiel zum Bibliothekar an der hiesigen großen Landesbibliothek. Sanwer ist gegenwärtig mit der Erweiterung des von unserm Herzoge über den schleswig-holsteinischen Krieg verfaßten Werkes beschäftigt. — Zufolge eines in der vorgestrigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten mit großer Majorität gefaßten Beschlusses soll in Erwägung, daß die einzelnen Theile der deutschen Flotte demnächst zum Meistgebote gekommen seien, der Stadtrath die Staatsregierung um ihre Verwendung ersuchen, daß die aus hiesigem Lande und aus hiesiger Stadt für die deutsche Flotte abgesendete Summe wieder zurückgezahlt werde. (N.-Z.)

Hannover, 19. Juli. Die Z. f. Nord-D. schreibt: Die dänische Regierung scheint nach Mitschuldigen für ihr betrügliches Verfahren in Betreff der schleswig-holsteinischen Staatsschuld zu suchen. Denn durch ein Rescript des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 13. d. M. wird den resp. Behörden zur weiteren Bekanntmachung und Wahrnehmung des Erforderlichen eröffnet, daß, da die Schulden, welche Namens schleswigscher Communen zum Zwecke der Deckung der von der sog. Statthalterschaft ausgeschriebenen gezwungenen Anleihen negociirt worden sind, der erforderlichen Genehmigung legaler Behörden entbehren, dieselben für die Commune nicht verbindlich sind und deren Verzinsung und Rückzahlung von Seiten der Communen nicht zu gestatten ist.

Kassel, 19. Juli. Gestern Nachmittag und verflossene Nacht verbreiteten sich über hiesige Stadt und Umgegend mehrere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen. In der Richtung nach Fritzlar zu thaten die hoch angeschwollenen Wasser großen Schaden. In Breitenbach wurden mehrere kleinere Gebäude fortgeschwemmt, in Sand sogar zwei Häuser. Auch einige Stücke Vieh fanden in den Fluthen ihren Tod. Die Post aus dem Hannover'schen kam heute mehrere Stunden später an als gewöhnlich, da auch jenseits der Werra die Waldbäche Schaden an den Straßen angerichtet haben. (Kass. Z.)

Sondershausen, 12. Juli. Zwischen Regierung und Ständen ist ein neues Wahlgesetz an die Stelle des demokratischen von 1848 zu Stande gebracht worden. Der Landtag besteht in Zukunft aus 4 lebenslänglichen, von der Regierung präsentirten und vom Landtag erwählten Mitgliedern, aus 5 Abgeordneten der Hochbesteuerten und 10 Deputirten der allgemeinen Wahl.

Haßfurt, 16. Juli. Die Eröffnung der Bahnstrecke von Bamberg bis Haßfurt ist unwiderruflich auf den 25. Juli 1852 bestimmt; die Probefahrten werden am 19. d. ihren Anfang nehmen.

Frankfurt, 15. Juli. Ueber die Preußen auf seine Erklärung vom 7. Juni von den verbündeten Regierungen zu ertheilende Antwort hat man sich, wie ich heute vernehme, schon in Kissingen vollständig geeinigt. Anwesend waren daselbst die Minister Baierns, Sachsens, Württembergs, Großherzogthums Hessen, Nassaus. Kurhessen war nicht vertreten, da die Kammereröffnung die Minister an Kassel fesselte. Mit Ausnahme Badens haben sich bereits sämmtliche Staaten der Koalition die in Kissingen verabredete Erklärung angeeignet. Die Schlußconferenz, welche in der Nähe Frankfurts beabsich-

---

Teufel eigentlich ist, und gezeigt habe, wo er los ist, ihr manche Kämpen zur Seite springen werden, um mit ihr ihn auszutreiben. — Leider bekommt nur in Deutschland (und umliegenden Reichen) mancher Schriftsteller, der auf den Teufel loschlägt, selbst zum Teufel.

K.

An einen ausgewanderten Freund.

1.

Du stehst wohl oft am rauschenden Missouristrande
Und schaust dem Dampfer zu, der stolz die Fluth durcheilt;
Das Deck ist voll von Wanderern aus fernem Lande,
Ihr Auge hoffnungsfroh am grünen Ufer weilt.

Und wenn du plötzlich dann ein deutsch' Gesicht entdecket
Und wenn dein lauschend Ohr ein deutsches Wort vernahm,
Dann wird die alte Lieb' von Neuem aufgeweckt,
Du eilst ihm freundlich zu, der aus der Heimath kam.

Du drückst die Hände ihm, den du noch nie gesehen
Und heißt Willkommen ihn, am neuen Hoffnungsport,
Er kann den Händedruck, den warmen, wohl verstehen,
Denn es, wie dich, vertrieb vom süßen Heimathsort.

Und wenn ihr denn voll Lust beim vollen Becher sitzet
Und trinket deutschen Wein — doch nicht am deutschen Rhein:
Dann horchst du still ihm zu und oft dein Auge blitzet,
Du möchtest über'm Meer in ferner Heimath sein.

2.

Und wieder stehst du da auf hohem Uferrand,
Dein Blick nach Osten schweift, zum fernen Vaterland.
Da ist ein stilles Haus, von Rebenlaub umzogen,
An grauer Mauerwand die blauen Wellen wogen.

Am Fenstersimse steht ein bleiches Thränenbild,
Das Auge thränenfeucht, die Züge engelmild.
Sie schauet flehend auf zum weiten Himmelsdome,
Ob nicht von Oben ihr im Leide Tröstung komme.

Doch trübe ist es dort, nur düstre Wolken ziehen
Und wenn die eine kommt, die andern weiter fliehen.
Kein heller Mondesstrahl durchdringt die dichte Nacht,
Kein freundlich Sternenpaar am weiten Himmel lacht.
(— — — — — — — — — — — — — — — — — —)

3.

Doch sieh', vom Ost getrieben
Ein schlanker Segler naht,
Er bringt dir deine Lieben
Auf schäumendem Wasserpfad.

Sieh, wie die Segel wallen!
Er lenkt zum Uferrand,
Und tausend Grüße schallen
Dem neuen Vaterland.

Sie steht am Mast und winket
Mit ihrem weißen Tuch,
Des Schiffes Anker sinket,
Das sie herübertrug.

Das ist ein Herzen, Küssen
Nach bitterm Trennungsschmerz, —
Die Beiden aber verließen
Ein treues Freundesherz.

Th. B.

†† **München.** Die Freunde und Verwandten der in Deutschland weit verbreiteten Familie Maier wird es vielleicht interessiren, die verschiedenen Zweige derselben kennen zu lernen, welche hier vertreten sind:

All-maier	Heyl-maier	Mauer-maier	Soll-maier
Ablaß-	Humpel-	Mitter-	Sonnen-
Alter-	Hinter-		Stadel-
Anger-	Hill-	Neu-	Stett-
	Hölzl-	Nieder-	Stock-
Bach-	Hienel-	Nie-	Stall-
Berg-	Höfl-		Stroh-
Buch-	Hor-	Ober-	Spruck-
Brill-		Oster-	Süß-
Brand-	Jacker-		
	Jung-	Patsch-	Teufel-
Dafel-		Pach-	Thor-
Deigel-	Kammer-	Petz-	
Diet-	Katzen-		Vorder-
	Kloster-	Quasten-	
Ecke-	Kreit-		Wald-
Engel-	Kraut-	Rausch-	Wid-
	Kuppel-	Rau-	Wester-
Friedl-	Kirch-	Reichel-	
		Reit-	Zot-
Gart-			
Gersten-		Sau-	
Ger-	Lach-	Schach-	
Grab-	Lämmer-	Scheer-	
Grob-	Langen-	Schwein-	
	Leder-	Schreib-	
Hall-	Loh-	Sedl-	
Hefen-	Lungl-	Seel-	
Heckel-	Linsen-	Semmel-	
Heit-		Schieder-	

Bemerkenswerth ist, daß unter all diesen Zweigen der Familie

tigt war, wird nicht stattfinden, da das Ergebniß der Kissinger Verhandlungen sie unnöthig gemacht hat. Was die beschlossene Erklärung betrifft, so bestätigt sich wohl die Mittheilung, welche die heute hier eintreffende „Allg. Z." der „Pf. Z." entlehnt, daß sie sehr versöhnlich abgefaßt sei, allem ihrem Wesen nach entspricht sie, wie man vernimmt, ganz dem prinzipiellen Progamm von Darmstadt. — Sr. Maj. der König von Württemberg ist heute incognito hier angekommen. Der König begiebt sich morgen nach Soden um den Prinzen Peter von Oldenburg zu besuchen.

— Die Rachel wird nächsten Samstag in der Phedre von Racine hier auftreten. Die Eingangspreise sind für diesen Abend erhöht. Die italienische Oper schließt mit dem heutigen Abend durch die Aufführung des Othello. — Seit zwei Wochen bietet Frankfurt ein wahrhaft großstädtisches Bild dar. Der Fremdenverkehr ist ungemein stark. Die Eisenbahnzüge bringen täglich Massen von Fremden, welche sich meist nach einem ein- oder zweitägigen Aufenthalt in eines der vielen benachbarten Bäder begeben. Der Zug nach Baden-Baden beginnt jetzt erst recht. Homburg, Soden, Nauheim, Kronthal, die Taunusbäder, Kreuznach sind stark besucht. In den letzten Tagen kam ein Fall von Hundswuth vor. Das Thier rannte durch einen Laden auf die Straße, wurde jedoch rechtzeitig von einem Schmiedgesellen mit eisernen Stangen erschlagen. — Dem Bau einer großen Caserne für den preuß. Theil der Bundesbesatzung darf entgegengesehen werden. — Taschendiebe üben in letzter Zeit ihr Handwerk mit viel Geschick aus. Es scheint, daß das Ausland ein Contingent solcher Gauner für die Sommersaison geliefert, und so dafür gesorgt hat, daß jenem großstädtischen Leben in Frankfurt auch seine Schattenseiten nicht fehlen. — Allgemeine Zufriedenheit spricht sich über die dießjährige Ernte aus. Man rechnet dieses Jahr schon jetzt zu den fruchtbarsten dieses Jahrbunderts.

— Aus Straßburg wird uns brieflich gemeldet, daß am 17. d. die direkten Eisenbahnzüge von Paris nach dieser Stadt den Weg in 10½ Stunden zurückgelegt hatten, nicht eingerechnet jedoch den Aufenthalt an einigen Stationen. — Die letzten Verhaftungen in der Lombardei sollen in Folge aufgefangener Briefe von Kossuth stattgefunden haben. Von Garibaldi wird gemeldet, er bekümmere sich nichts mehr um die Verhältnisse des Heimathlandes und sei wirklich von Lima aus als Kapitän nach China gefahren. — In Mantua soll es zwischen den Bürgern und dem Militär zu Thätlichkeiten gekommen sein. — Hr. Minister v. d. Pfordten verläßt morgen Frankfurt. —

Mainz, 18. Juli. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich in Zornheim, 4 Stunden von hier, ereignet, wo durch die Nachlässigkeit von Leuten, welche ihr kleines Kind in der Wiege bei offener Thüre ließen, Schweine in die Stube kamen und das Kind so anfraßen, daß es kaum mehr kenntlich war und starb.

— Ein gleich nach 11 Uhr Vormittags ausgebrochenes sehr heftiges Feuer, hat heute den hart am äußern Neuthorschlage der Festung gelegenen Bauhof des Herrn Geier, nebst allen in demselben befindlichen Gebäulichkeiten verzehrt. Die Flammen griffen von der Fournierschneide-Maschine aus mit so großer Gewalt und Schnelligkeit um sich, daß in Kurzem das Wohnhaus und die Vorräthe in Flammen standen. Ersteres brannte, nebst allen Zugebörungen, bis auf den Grund ab, von letztern konnte jedoch einiges gerettet werden. Mächtige Gluthaufen und Trümmer bedeckten Nachmittags die ziemlich ausgedehnte Brandstätte.

Aus dem Westrich. Man spricht hier allgemein von einer an der benachbarten preußischen Grenze bestehen sollenden Räuberbande. Ein höchst gefährliches Individuum, das vor einigen Tagen in Ihlingen von einem Förster arretirt worden und ein entsprungener Züchtling sein soll, hat diesen Forstmann sogleich zusammengeschossen und ging wieder flüchtig. — Gestern wurden in Kaiserslautern zwei sehr übelberüchtigte Subjekte wegen Einbruchversuchs in das königliche Rentamt Homburg zu 5 und resp. 1 Jahr und beide zu nachheriger 5jähriger Polizeiaufsicht verurtheilt. (Pf. Z.)

Maier nur ein einziger Adliger ist, nämlich der Freiherr v. Sonnenmaier. Andere treiben zugleich eine Beschäftigung die zu ihrem Namen paßt, wie die Herrn Lämmermaier und Schweinemeier, das Fleischer-Handwerk. Hr. Teufelmaier ist Offizier in österr. Diensten und Hr. Saumaier hatte vor einiger Zeit das Vergnügen vor dem Schwurgericht in Nürnberg zu stehen.

— Nur wenigen Lesern dürfte aus Göthes Werken: „Reise am Rhein und Main in den Jahren 1814 und 1815" die Fastenpredigt eines hohen geistlichen Herrn bekannt sein, welcher, nachdem er das schreckliche Laster der Trunkenheit seiner Gemeinde mit den stärksten Farben dargestellt, seine Rede mit folgenden Worten, die ich des begrenzten Raumes dieser Blätter für dergleichen Mittheilungen wegen, nur aphoristisch, den Lesern zur Ergötzung vorführe, schloß: „Ihr überzeugt euch also hieraus, andächtige Zuhörer, daß derjenige die größte Sünde begebe, welcher die herrlichen Gaben Gottes solcherweise mißbraucht. Der Mißbrauch aber schließt den Gebrauch nicht aus. Stehet doch geschrieben: der Wein erfreut des Menschen Herz! Nun ist aber unter meinen männlichen Zuhörern vielleicht Keiner, der nicht zwei Maß Wein zu sich nähme, ohne deshalb gerade einige Verwirrung seiner Sinne zu spüren. Wer aber bei dem Genuß von drei, vier, fünf und sechs Maß noch dergestalt sich selbst gleich bleibt, daß er seinem Nebenchristen liebevoll unter die Arme greifen mag, dem Hauswesen vorstehen kann, ja, die Befehle geistlicher und weltlicher Oberen auszurichten sich im Stande findet; auch der genieße sein bescheiden Theil, und nehme es mit Dank dahin. Er hüte sich aber, ohne besondere Prüfung weiter zu gehen, weil hier gewöhnlich dem schwachen Menschen ein Ziel gesetzt ward. Denn der Fall ist äußerst selten, daß der gütige Gott Jemanden die besondere Gnade verleiht, acht Maaß trinken zu dürfen, wie er mich, seinen Knecht, gewürdigt hat. Da mir nun aber nicht nachgesagt werden kann, daß ich die mir obliegenden geistlichen Pflichten und Geschäfte verabsäumt hätte: so darf ich wohl mit gutem Gewissen und mit Danke, dieser anvertrauten Gabe mich auch fernerhin erfreuen. Prüfet alles und das beste behaltet."

— Großes Aufsehen macht zu Würzburg in der medicinischen Welt ein Fall von Heilung des bisher für ganz incurabel gehaltenen Starrkrampfes, jener fürchterlichen, mit der Hundswuth so nahe verwandten Krankheit, in der medicinischen Klinik unseres berühmten Julius-Hospitals durch ein neues Präparat des indischen Hauses.

Karlsruhe, 15. Jul. Der Erzbischof von Freiburg hat einen Hirtenbrief erlassen, welcher eine bedeutende Thatsache ist. Der Erzbischof macht darin den Angehörigen seiner Diözese bekannt, daß er die Geistlichen, welche, bei Gelegenheit der Trauerfeierlichkeit für den verewigten Großherzog, ungehorsam oder renitent waren, mit kanonischen Strafen belegt. Jene, welche den von der erzbischöflichen Curie angeordneten Gottesdienst gar nicht gehalten haben, müssen die schriftliche Versicherung einsenden, daß sie den kanonischen Gehorsam nie wieder brechen werden; die welche das Todtenamt gehalten, sind zu geistlichen Exercitien nach St. Peter beschieden. Die Erhebungen sollen 45 dieser renitenten Priester herausgestellt haben. St. Peter, eine auf einer hohen Platte des Schwarzwaldes einsam gelegene ehemalige Benedictiner-Abtei, ist jetzt ein erzbischöfliches Seminarium, in welchem katholische Priester zugleich kanonische Strafe ersteben. Wenn daraus ein neuer Conflikt entsteht, so war er schon vor zwei Monaten vorauszusehen. (F. J.)

— Den Offizieren ist durch Erlaß des Regenten, der Besuch der Brauereien verboten worden, und nur der von Kaffeehäusern noch erlaubt.

Aus dem Jabergräu, 16. Juli. Vorgestern hat sich ein zwölfjähriger Knabe in Kleebronn in der Nähe des Orts an einem Zwetschenbaum erhängt, nachdem er von seinem Kostherrn über einem Diebstahl erwischt worden war. — Die Traubenblüthe ist jetzt der Hauptsache nach vorüber. Dem Forschenden blicken bereits erbsengroße Trauben entgegen. Nur die Nachtriebe, die sogenannte Herlinge, sind noch in der Blüthe begriffen. — Die Gerüchte von Kartoffelfeuche, die da und dort ausgestreut wurden, verstummen immer mehr; denn die Leute, die ihren Kartoffeln selbst unter dem Boden sorgfältig nachspürten, bekamen sie auch dort gesund zu Gesicht.

Heidelberg, 18. Juli. Nach dem „Mannh. Journ." hat der berühmte Anatem Professor Henle von hier einen sehr ehrenvollen Ruf an Rudolph Wagner's Stelle nach Göttingen erhalten und ist der Verlust dieses ausgezeichneten Lehrers für unsere Universität zu besorgen.

München, 15. Juli. Ein Privatier in Augsburg hat dem Magistrat die Summe von 100,000 fl. als Geschenk für das dortige Krankenhaus angeboten, unter der Voraussetzung, daß in demselben der Orden der barmherzigen Schwestern eingeführt werde. Mit dieser Bedingung wird aber das Geschenk schwerlich angenommen werden, weil sich der größere Theil der protestantischen Bürgerschaft Augsburgs gegen die Einführung der kath. Klosterschwestern ausgesprochen hat.

— Wenn die Zollfrage, schreibt die „Pfälz. Zeitg.", in den letzten Tagen auch keine Fortschritte gemacht hat, so darf man sich doch immer noch der Hoffnung auf ihre günstige Lösung hingeben. Wie ich nämlich schon früher andeutete und wie neuerdings von gutunterrichteter Seite versichert wird, hätten die Regierungen der Darmstädter Uebereinkunft sich bereit erklärt, für den Fall, daß Preußen mit Oesterreich in Unterhandlung träte, nicht nur die bekannte Klausel einer Zolleinigung mit demselben fallen zu lassen, sondern im Allgemeinen auch den September-Vertrag anzunehmen. Das Hauptbedenken, welches sie bezüglich des letztern noch haben, betrifft die Größe des an Hannover zu zahlenden Präzipuums.

Wien, 16. Juli. Die wirkliche Summe des im Umlauf befindlichen Staatspapiergeldes betrug mit Einschluß des in den Staatskassen vorhandenen Ende Juni 1852 167,883,981 fl., Ende Mai 1852 168,019,355 fl. C.M. Es ergiebt sich daher zuletzt eine Abnahme von 135,374 fl. Bis Ende Juni 1852 waren an lomb.-venetianischen Schatzscheinen nur noch 2.110,860 Lire im Umlauf.

Ausland.

Italien. Die Kunstreitergesellschaft in Mailand, Ciniselli und Dumos, veranstaltete gestern eine Unterhaltung in der Arena, zu der beiläufig 25,000 Menschen erschienen waren. Die Unterhaltung bot, außer der Jagd auf zwei lebende Strauße, keinen besondern Reiz, und das Publikum gab seine Unzufriedenheit durch anhaltendes Pfeifen und Lärmen zu erkennen. Die Arena, ein großartiger Bau, wurde schon im J. 1805 begonnen, aber erst im Jahr 1827 vollendet. Sie ist ein Werk des Architekten Canonica, und faßt 35,000 Personen.

Schweiz. — Bern, 17. Juli. Im Nationalrath war heute an der Tagesordnung der Telegraphenvertrag mit Oesterreich. Da das Gesetz über Errichtung der Telegraphen den Bundesrath zur Abschließung bezüglicher Verträge ermächtigt, so tritt die Versammlung in keine Berathung ein.

Basel, 17. Juli. Ein junger Chemiker, Hr. C. Meyer von hier, erfand das Medium, die Gaslichter mittelst der elektrischen Drahtleitung zu entzünden und wieder auszulöschen, so daß in einer Minute die Straßen einer ganzen Stadt durch eine einzige Hand beleuchtet werden können.

Frankreich. — * Paris, 18. Juli. Die telegraphischen Depeschen, welche aus den Städten an der Bahnlinie nach Straßburg über den Empfang des Präsidenten einlaufen, übertreffen „wo möglich" noch die Berichte der österr. Zeitungen über die Reise des Kaisers in Ungarn. Bemerkenswerth ist es, daß die Präfekten in diesen Depeschen Napoleon schon den Titel „Hoheit" beilegen. Interessant ist auch ein Artikel, den das „Pays" bei dieser Gelegenheit über die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland schreibt. Wir lassen diese Neuigkeiten der Reihe nach folgen.

Der Präsident hat in Bar le Duc dinirt, und ist von da um 4 Uhr 50 Min. nach Nancy gereist. Der Präfekt des Depart de la Meurthe hat um 8½ Uhr Abends folgende telegraphische Depesche nach Paris expedirt: „Seine Hoheit ist in Nancy um 7 Uhr 40 Min. angekommen, und wurde mit dem allgemeinen Zurufe: „Es lebe Napoleon" vom Volke empfangen. Seine Fahrt durch die Stadt war ein Triumphzug. Seine Hoheit empfängt so eben die Behörden. Der Präfecturplatz ist von einer unübersehbaren Menschenmenge besetzt." — Das „Pays", sagt Folgendes: „Die Eisenbahn von Straßburg ist die erste direkte Linie, welche uns mit dem Deutschland in Verbindung setzt, welches zu einer andern Zeit auf so bedauernswerthe Weise gegen uns eingenommen war. Es ist der erste Schienenweg, der den Rhein auf eine Entfernung von 12 Stunden Paris näher gerückt hat. Das alte Germanien braucht sich aber nicht darüber zu beunruhigen, daß die Hauptstadt von Frankreich sich seinen Grenzen genähert hat. Unsere junge Demokratie ist weder angreifend, noch eroberungssüchtig. Der Einfluß, den ihre Regierung auf die moderne Gesellschaft ausüben will, ist friedlicher und versöhnender Natur; sie will, daß die Völker, statt sich zu bekämpfen, sich im Interesse der Civilisation und des Fortschritts vereinigen. Wenn sie in sich ein demokratisches Prinzip trägt, so ist es jenes, daß das Recht auf die Pflicht, die Freiheit auf die Autorität, den Wohlstand auf den Frieden, die Ordnung auf die Freiheit gründet. Die Brücke, welche heute die französischen mit den deutschen Ufern verbindet, ist das Symbol der Eintracht, die von nun an die beiden Völker verbinden soll. Der Rhein ist nicht mehr der Strom, dessen Wellen von den Armeen Ludwig des 14., der Republik und des Kaiserreichs mit Blut gefärbt wurden. Es ist ein Friedensstrom, über den sich die Nachbarvölker die Friedenshand hinüberreichen. Und in der That, große ökonomische Interessen erheischen heute diese Einigung, deren Prinzip die Vollendung der Straßburger Bahn werden kann. Deutschland schließt in sich mächtige Völkerschaften ein, die nicht, wie man es so oft behauptet hat, sich in abstrackten Betrachtungen und Utopien versenkt haben, sondern die die interessantesten Lösungen und die wichtigsten ökonomischen Probleme zur praktischen Anwendung gebracht haben. Die deutschen Staaten haben seit einem Jahrhunderte bereits die bei uns kaum erst versuchten Theorien des Land-Hypothekenwesens praktisch angewendet; dadurch haben sie der Ackerbauindustrie einen mächtigen Aufschwung gegeben. Sie haben durch die glückliche Einrichtung des Zollvereins die Wohlthaten des Freihandels unter sich und der Handelsfreiheit unter allen associirten Staaten realisirt. Der Zollverein ist heute eine mächtige Staatenverbindung, mit der die Großmächte Unterhandlungen anknüpfen, und die in Bezug auf unsere Erzeugungskräfte und Handelsinteressen das ernstliche Studium von Seiten unserer Regierung verdient. Und nun, mit diesem Deutschland, das uns so nachahmungswerthe Beispiele liefert, dessen Produkte für unseren Verbrauch so wichtig sind, dessen Handelsbeziehungen auf unser Zollsystem so bedeutend einwirken können, werden wir durch die Straßburger Eisenbahn u. zwar mit seinen fruchtbarsten Landstrichen in Verbindung gesetzt werden. — Die seit einiger Zeit gespannten Beziehungen der Belgischen Diplomatie zu der französischen Regierung haben sich seit der eingereichten Entlassung der Belgischen Minister freundlicher gestaltet, deren Fortdauer von der Beibehaltung der beiden Brüder Regier abhängen wird; da die französische Regierung diesen, die beleidigenden Angriffe gegen sie, und die Tolerirung der feindlichen Haltung der Belgischen Presse zuschreibt.

— Ein Knabe, der in Alles drei oder vier Pfirsichkörner gegessen hatte, bekam darauf heftige Krampfanfälle und verschied in wenigen Stunden trotz aller ärztlichen Hülfe, die man unmittelbar nach dem Vorfall in Anspruch nahm. Man weiß, daß die bittern Pfirsichkörner Blausäure, jedoch nur in geringer Quantität enthält. Man vermuthet, daß irgend eine Krankheit der Frucht das furchtbare Gift an dem Kern concentrirt hat. Es ist sofort eine wissenschaftliche Untersuchung angeordnet worden.

— Ein gewisser „Herr" ist gestern zu 1 Monat Gefängniß und zu 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er den Brief des Grafen Chambord, welcher die Eidesleistung der Legitimisten behandelt, vertheilt hatte.

— In den Elyseeischen Feldern hat man seit vielen Jahren einen blinden Klarinettbläser mit einem weißen Hund bemerkt, für den ein junges Mädchen, das er angenommen hatte, von den Vorbeigehenden eine milde Gabe einsammelte. Gestern unterbrach ein schwarzgekleideter Herr den blinden Musikanten in seinem Spiele und es entspann sich folgendes Gespräch zwischen ihnen: „Sie besitzen Cirque Touche?" „Ja mein Herr." „Sie sind Bettler?" „Ja mein Herr." „Und blind?" „Ja mein Herr." „Sie haben eine Pflegetochter?" „Ja mein Herr." „Und einen weißen Hund?" „Ja mein Herr." „Sie hatten einen Freund auf der Brücke Tournelles?" „Er heißt Galimard." „Er hieß so, denn seit 3 Tagen ist er auf dem Kirchhofe." Der Blinde stieß einen Schmerzenslaut aus und meinte. „Es ist richtig", fing der schwarze Herr an, „Sie sind Cirque Touche." Galimard hat Sie zum Universalerben eingesetzt. Er vermacht Ihnen seine Clarinette und ein Kästchen, das er vergraben hatte, darin befinden sich 80,000 Francs. Cirque Touche war so ergriffen, daß sich seine geschlossenen Augen aufthaten, und er den Notar mit ein paar schwarzen Augensternen anglotzte. Er umarmte vor Freuden seinen Hund und das Mädchen, stieg mit dem Notar in einen Fiaker und holte seine Erbschaft. Sein Freund hatte seit 43 Jahren als Blinder auf der Brücke „Tournelles" Clarinette geblasen und bei sehr dürftiger Lebensweise die große Summe gesammelt. Beide Freunde sind nie blind gewesen. Das Testament ordnet an, daß die Pflegetochter des Erben, Marianne, nach ihm das ganze Vermögen erben soll.

— Die Compagnie der Orleaner Eisenbahn hat bestimmt, daß Kinder unter 6 Jahren, welche unter Aufsicht reisen, kein Fahrgeld bezahlen sollen.

Telegraphische Depeschen über die Reise des Präsidenten.

I. Nancy, 17. Juli, 10½ Uhr Abends. „Der Enthusiasmus wächst, je weiter wir in dem braven patriotischen Lothringen vordringen. Es ist nicht möglich die Effekte der Aufnahmen überall, wo sie sich durch Triumphbogen und Zurufe äußern, wiederzugeben. Bei jedem Anhaltspunkte wiederholen sich dieselben Erscheinungen. Der Empfang in Commercy war herzlich und feurig, der in Nancy ist glänzend. Wir sind inmitten von Illumination und Feuerwerken. Eine unzählbare Menge drängt sich auf dem Platze der Präfektur und läßt ein tausendstimmiges: „Es lebe Napoleon!" erschallen."

II. Nancy um 1 Uhr 10 M. Nachts. Der Prinz wurde auf seiner Fahrt nach dem Stadtballe mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus begrüßt. Er blieb bis Mitternacht, und dieselben Zurufe wiederholten sich bei seiner Heimkehr. Wir haben ihn nach

r Präfektur zurückbegleitet, er hat sich in seine Appartements zurückgezogen. Nie hat sich eine Reise besser angelassen. Der Prinz scheint zufrieden zu sein. Wir reisen Morgen um 8 Uhr nach Straßburg ab.

III. Nancy, 18. Juli um 7 Uhr 15 Min. des Morgens. „Die Nacht ist „ruhig vorübergegangen," wir reisen nach Saverne, von wo ich Ihnen eine Depesche expediren werde."

IV. Nancy, 18. Juli 7 Uhr 30 Min. Der Prinz fährt durch die Straßen von Nancy nach dem Eisenbahnhof. Die ganze Stadt ist auf den Beinen, der Enthusiasmus hat seine größte Höhe erreicht. Mehrere Bittschriften alten Militärs sind dem Prinzen übergeben worden.

V. Straßburg, 18. Juli 1 Uhr 25 Min. „Wir sind um 12½ Uhr in Straßburg bei dem schönsten Wetter angekommen, nachdem wir das Vogesenthal unter fortwährendem Regen, der uns von Nancy bis zu den Grenzen des Niederrheins begleitete, durchschnitten haben. Trotz des fürchterlichen Wetters war der Zulauf der Bevölkerung überall unermeßlich. Der Prinz wurde von eben so lebhaften Zurufen begrüßt, wie gestern. Der Anblick des Bahnhofes ist prachtvoll. In dem abgeschlossenen Raume drängt sich eine ungeheure Volksmenge unter den Zelten, alle Fenster sind mit Menschen garnirt und alle Dächer besetzt. Der Prinz wurde mit einem weittönenden: „Es lebe Napoleon!" empfangen. In diesem Augenblicke wird der Gottesdienst gefeiert."

Paris, den 19. Juli. Nach einer aus Straßburg hier angelangten telegraphischen Depesche ist der Präsident der Republik um 12½ Uhr dort angelangt, hat sodann nach Abhaltung einer glänzenden Revue auf einer vom Genie eingens erbauten Brücke den großen Rhein überschritten und sich nach Kehl begeben, daselbst einer Revue über die badischen Truppen beigewohnt und ist hierauf in Begleitung der preußischen, badischen, württembergischen, hessischen und schweizerischen Abgesandten unter den enthusiastischen Zurufen: „Vive Napoleon! vive l'Empereur!" nach Staßburg zurückgekehrt.

(T. D. d. K. Z.)

Straßburg, 17. Juli. Einen Andrang von Fremden, wie er sich heute zeigte, hatte man nicht erwartet. Gar vielen hielt es schwer, Wohnungen zu finden. Glücklicherweise hat die städtische Behörde für augenblickliches Unterkommen Sorge getragen. Aus Stuttgart kamen diesen Morgen General v. Spitzenberger und Baron v. Oelrichshausen, Adjutant des Königs, zur Begrüßung des Präsidenten hier an. Auch der Vorstand der würtemberger Eisenbahnkommission, Oberfinanzrath von Bilfinger, sowie Oberbaurath von Etzel trafen ein. Aus Baden und Baiern werden im Laufe des Tages ebenfalls viele Notabilitäten erwartet. Die in den benachbarten Ländern beglaubigten französischen Gesandten sind alle hier eingetroffen. Die Festbuden auf dem Bahnhofe zeichnen sich durch Eleganz und Einfachheit aus. Die Arbeiten wurden von einem Pariser Baumeister geleitet. Man bemerkt überall Nationalflaggen, bunte Verzierungen und Blumengewinde.

Belgien. * Brüssel, 19. Juli. Leclercq soll in das Schloß gerufen und ihm die Bildung des neuen Ministeriums angetragen worden sein.

Großbritannien. — * London 18. Juli. Bis jetzt sind 531 Wahlen bekannt, 271 liberale und 260 ministerielle und conservativ-liberale. Es bleiben jetzt noch 123 Wahlen übrig. Obgleich das Ministerium nur ungefähr 12 neue Stimmen gewonnen hat, so machen sich die Wahlen doch etwas ministerieller, als man anfangs geglaubt hat; hauptsächlich freilich aus dem Umstande, daß Derby-Disraely es nicht mehr wagen, die Kornzölle als Ziel aufzustellen. Es wird übrigens interessant sein, den Gährungsprozeß der Parteien zu verfolgen, denn es sind etwa 120 neue Persönlichkeiten bis jetzt schon gewählt. Alte Coryphäen der Radicalen wie Oberst Thompson und Fox sind durchgefallen. Derselbe Fox, welcher im vorigen Herbste Meeting's für die Wahlreform abhielt, wobei in Manchester z. B. so colossale Reden gegen den Kaiser von Rußland fielen.

Marktbericht.

Herdecke, den 17. Juli. Weizen 1te Sorte 2 Thlr. 22 Sgr. 2te Sorte 2 Thlr. 19 Sgr. 3te Sorte 2 Thlr. 16 Sg. Roggen 1te Sorte 2 Thlr. 5 Sgr. 2te Sorte 2 Thlr. — Sgr. 3te Sorte 1 Thlr. 16 Sgr. Gerste 1te Sorte 1 Thlr. 20 Sgr. 2te Sorte 1 Thlr. 17 Sg. 3te Sorte 1 Thlr. 15 Sgr. Hafer 1te Sorte 1 Thlr. 4 Sg. 2te Sorte 1 Thlr. 2 Sgr. 3te Sorte 1 Thlr. — Sgr. Schwarzbrod a 11 Pf. 6 Sgr. 7 Pf.

Provinzial-Zeitung.

○ Warburg, 20. Juli. Auch hierher hat sich der wolkenbruchartige Regen erstreckt und sehr großen Schaden angerichtet. Unser kleines Flüßchen, die Diemel, überhaupt bei ungewöhnlichem Regen gefährlich, glich diesmal einem furchtbaren Strome. Fast keine daran liegende Mühle ist ohne erhebliche Beschädigung geblieben. Den größten Schaden haben aber unsere niedrig gelegenen üppigen Kornfelder erlitten, welche in einem See begraben waren. Man hört auch von mehrere 100 Schafen, welche theils in Ställen; theils auf dem Felde in den Hürden umgekommen sind.

♄ Hamm, 18. Juli. Vor einigen Tagen schrieb ich Ihnen über die Gründung und innere Einrichtung des hiesigen Krankenhauses der kathol. Gemeinde. Ich bin jetzt in den Stand gesetzt, meinem Berichte noch einige statistische Notizen nachfolgen lassen zu können. Es wurden bis jetzt in jene Anstalt, seit ihrer Gründung, welche in das Jahre 1849 fällt, 170 Beamte aufgenommen, von denen 7 starben, und die übrigen, bis auf wenige, als genesen entlassen werden konnten. Der Krankenlade traten bei: 47 Familien, 186 männliche und 258 weibliche Mitglieder. Die Anstalt liegt am südwestlichen Stadt-Wall, frei, isolirt und steht mittelst eines Ganges, welcher unter dem Wall, aus dem 150 [] Ruthen großen Garten zur Bleiche führt, mit einem Arme des Aßeflusses in Verbindung. Das Haupt-Gebäude hat 20 abgesonderte Räume, hohe und breite Fluren, und 4 geräumige feuerfeste Keller. Ein dazu gehörendes Nebenbaus hat 11 Zimmer und 2 Keller, nebst Stallung und Remise. Die Gebäulichkeiten stehen bei der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für 11,230 Thlr. versichert. Die männlichen Mitglieder der Krankenlade zahlen einen monatlichen Beitrag von 2 Sgr., die weiblichen 1½ Sgr., Familien 3½ Sgr. Für diesen geringen monatlichen Beitrag erwirbt der Beitretende das Recht der unentgeldlichen Aufnahme im Erkrankungsfall. Für Arme oder Zahlungsunfähige sind Freistellen creirt. Zahlungsfähige Nicht-Mitglieder der Krankenlade zahlen täglich 7½ Sgr. bei ihrer Aufnahme in der Anstalt. Diese ist, bei ihren geringen Einnahme-Quellen, vorzüglich auf die Mildthätigkeit der Menschenfreunde angewiesen, und daß ihnen solche in vollem Maaße zu Theil werde, das gebe Gott!

Aus der Berichtigung des v. L. in Nr. 94 d. Z. habe ich gern dessen Wiederherstellung entnommen. Meine Mittheilung gründete sich nicht auf eigene Anschauung, sondern auf die Aussagen sehr zuverlässiger Männer, bei denen ich keine Uebertreibung voraussehen durfte. Es ist mir daher sehr angenehm, daß jene Berichtigung erfolgte, obgleich die Form derselben eben nicht zu loben ist. Der Sachverhalt und was mit ihm zusammenhing, so wie ihn der Berichtiger darstellt, war aber freilich nicht des Erwähnens werth.

Seit einiger Zeit wird Seitens der hiesigen Polizei-Beamten auf die, in der Regel mit den Eisenbahnzügen hier ankommenden Prostituirten fleißig gefahndet. Dergleichen Personen erscheinen in den elegantesten Anzügen, werden aber von den Polizeibeamten mit einem, ihnen beiwohnenden Scharfblick gleich erkannt, aufgegriffen und dem Magistrat zur weiteren Veranlassung vorgeführt. Das taktvolle Benehmen der Executiv-Beamten dabei ist lobenswerth; es räumt die Gelegenheiten zu Ausschweifungen und deren, oft sehr beklagenswerthe Folgen aus dem Wege, und schreckt, mit Strenge und Consequenz durchgeführt, solche Personen ab, hierher zu kommen, um ihr schlechtes Gewerbe zu treiben. — Außer der Königl. Gensdarmerie verdienen insbesondere die beiden Polizei-Officianten Bergmann und Marks durch ihr umsichtiges, das Publikum nicht belästigendes Benehmen, durch ihre Thätigkeit in Ermittlung der Verbrecher, öffentliche Anerkennung, die ihnen auch hier von der Bürgerschaft zu Theil wird.

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Große Menagerie
von
C. Rossi aus Parma



in der eigens erbauten großen Bretter-Bude
auf Liboriberg dem Rosenthore gegenüber
täglich zu sehen
von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.
Abrichtung und Hauptfütterung Abends 7 Uhr.

Steife, glatte und preiswürdige
Aktendeckel
in hübscher blauer, gelber, grüner, rother und weißer Farbe, sind zu haben: bei **W. Crüwell** in Paderborn. III. 1.

Beachtenswerthe Anzeige.

Johann Wagner,
Perlenfabrikant in Mainz,
hat im Jahr 1817 die Erfindung gemacht die brasilianische Hausenblase so brauchbar zu machen, wie die astrachanische. Die großherzogliche hessische Regierung hat sich hierdurch veranlaßt gefunden ihm im Jahr 1828 ein Patent auf diese Erfindung zu ertheilen. Weinhändler und Bierbrauer haben diese von ihm verfertigte Clair-Gallerte, vermöge welcher ganz helle Waare erzielt wird, vorzüglich gefunden. — Der Unterzeichnete hat von dieser Clair-Gallerte in verschiedenen Städten des ganzen Nordens und der Rheingegend Niederlagen errichtet und wünscht nun, auch in dem Kreise Paderborn ein solches Depot, welches sich für Spezerei-Handlungen eignen würde, zu etabliren. Die Geschäftshäuser, welche ein solches Depot wünschen, belieben sich sofort an Unterzeichneten zu wenden. Mainz, im Juli 1852.

IV. 2. **Johann Wagner,** Perlenfabrikant.

Das bekannte billige
große Regen- und Sonnenschirm-Lager
von **J. Rhotert** aus **Elberfeld,**
befindet sich zum diesjährigen Libori-Markt wieder in Paderborn, und empfiehlt in großer Auswahl dem geehrten Publikum bestens:
elegante und geschmackvolle Sonnenschirme von 1 Thlr. bis 3 Thlr.
schwerseidene Regenschirme mit feinen Stöcken von 2 Thlr. 5 Sgr. bis 4 Thlr. 10 Sgr.
baumwollene " " von — " 18 " bis 1 " 18 "
N. S. Alte Schirme werden zum höchsten Werthe gekauft und in Zahlung angenommen.
Der Stand ist auf dem Domplatz mit der Firma versehen:
II. 1. **J. Rhotert aus Elberfeld.**

Folgende Werke
Deutscher Classiker
Elegante Ausgaben
in
sehr geschmackvollen Einbänden mit Goldschnitt,
welche daher
zu Geschenken besonders geeignet sind
empfiehlt zur geneigten Abnahme **W. Crüwell** in Paderborn:

Beck, K., Lieder vom armen Mann. 3. Auflage. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Byron, der Korsar. Gedichte. Aus dem Englischen v. B. v. Arentschild. Preis 25 Sgr.
Dräxler-Manfred, C., Gedichte. 3te Auflage. Preis 1 Thlr. 21 Sgr.
Droste-Hülshoff, v., Das geistliche Jahr. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.
Doering, Dr. H., Dichtungen und Legenden. Preis 25 Sgr.
Eberhard, G. A., Hannchen und die Küchlein. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Fontane, Th., Gedichte. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.
Freiligrath, F., Gedichte. 12te Auflage. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Geibel, E., Gedichte. 26te Auflage. Preis 2 Thlr. 7½ Sgr.
" " Junius-Lieder. 5te Auflage. Preis 2 Thlr. 6 Sgr.
Goethe, Hermann und Dorothea. Neue Ausgabe. Preis 1 Thlr.
Hebel, J. P., allemanische Gedichte. Mit Bildern. Preis 2 Thlr.
Heine, H., Buch der Lieder. 9te Auflage. Preis 2 Thlr.
" " Neue Gedichte. 3te Auflage. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
Herder, der Cid. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Homer, Ilias, von J. H. Voß. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
" Odyssee dito. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
Kinkel, G., Gedichte. 3te Auflage. Preis 2 Thlr. 22½ Sgr.
" " Otto der Schütz. 9te Auflage. Preis 26 Sgr.
Kletke, H., Album deutscher Dichter. 5te Auflage. Preis 2 Thlr.
Lancizolle, L., Geistesworte aus Goethes Werken. Preis 25 Sgr.
Lenau, N., Gedichte. 13te Auflage. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.
Oettinger, E. M., Neues Buch der Liebe. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Ossians, Gedichte. Aus dem Gallischen, v. Ch. W. Ahlwardt. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.
Puttlitz, Was sich der Wald erzählt. 6te Auflage. Preis 27 Sgr.
Redwitz, Amaranth. 11te Auflage. Preis 1 Thlr. 18 Sgr.
v. Sallet, Fr., Gedichte. 3te Auflage. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Tiedge, C. A. Urania. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Uhland, L., Gedichte. 11te Auflage. Preis 2 Thlr. 22½ Sgr.

Bekanntmachung.
Montag den 16. August d. J. Vormittags 10 Uhr soll die den Erben des verstorbenen Müllermeisters Heinrich Bruchhäuser zu Twiste gehörige Mühle nebst Hofraum, und 3 Nebengebäuden mit 4 Gärten und ungefähr 10 Morgen Stellland öffentlich meistbietend, jedoch freiwillig in Twiste in der Mühlenwohnung verkauft werden. Die zu verkaufende Mühle liegt nahe beim Dorf Twiste im Fürstenthum Waldeck, an der Chaussee von Arolsen nach Korbach und besteht die Mühle aus zwei Mahlgängen, einem Schäl- und Schlaggang nebst Schneidemühle und der Berechtigung, einen Weizengang anzulegen, ist auch zu jeder Jahreszeit mit hinreichendem, nie gefrierenden Wasser versehen. Der Verkauf der bezeichneten Mühle soll sowohl mit, als ohne Mühlen-Inventar versucht, auch die Grundstücke allein und mit der Mühle zusammen ausgeboten werden.

Die Verkaufs-Bedingungen können jeder Zeit bei dem Unterzeichneten eingesehen auch auf Verlangen (gegen die Gebühr) schriftlich mitgetheilt werden.

Arolsen, den 12. Juli 1852.

Aus Auftrag:
Lingelsheim, Kreisgerichtsschr.
III. 1.

Im C. B. Lizius Verlage in Frankfurt a. M. ist erschienen und bei W. Crüwell und J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest zu haben:

Das Vaterunser
und
die zehn Gebote,
ausgelegt
von
Alban Stolz.
(Durchaus revidirter und vermehrter Abdruck aus dem Kalender für Zeit und Ewigkeit.)
Mit bischöflicher Approbation.
Preis: 8 Sgr.
100 Exempl.: 24 Thlr.

Ein gewandter, solider **Bäckergesell,** sowie 1 Bäckerlehrling werden durch das Adreß- und Comm.-Büreau von J. H. Schmitz Marktplatz Nr. 31 gesucht.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.